Heinrich Gogarten (1850–1911)

Ein (fast) vergessener Landschaftsmaler in München, Dachau und Karlsfeld

Von Peter Borowski

Im Oktober des Jahres 1956 erreichte ein Brief das Rathaus der Gemeinde Karlsfeld im Landkreis Dachau, Absenderin war Frau Hertha Gogarten aus Betzingen-Reutlingen. Darin bot sie an, der Gemeinde ein Bild ihres Vaters zum Geschenk zu machen. Der damalige Bürgermeister Georg Eichinger zeigte sich sehr erfreut, dankte *recht herzlich*[1] und das Bild *Alte Würmbrücke* bekam seinen Platz an einer Wand des neuen Sitzungssaales im alten Rathaus.

Geburt und Elternhaus

Der in dem Brief genannte Vater war Heinrich Gogarten. Er wurde am 23. August 1850 in Linz am Rhein geboren und am 14. September auf den Namen Emil Heinrich evangelisch getauft. Seine Eltern waren der Kaufmann Heinrich Gogarten und dessen Ehefrau Arete,[2] geborene Wülfing. Die beiden hatten am 1. Mai 1847 in der lutherischen Gemeinde Neuwied geheiratet. Zu der Familie gehörte auch die Tochter Clementina Arete, die bereits am 10. März 1848 zur Welt gekommen war. Diese wurde später Lehrerin und unter dem Namen Arete Gogarten eine zu ihrer Zeit bekannte Schriftstellerin. Sie starb 1928 in Berlin.

Die Familie wohnte in Linz am Rhein, damals in der preußischen Provinz Rheinland, in der Rheinstraße 24. Das Haus besteht noch heute. Der Vater Heinrich senior betrieb im Haus einen kleinen Tabak- und Weinbrandhandel.[3] Bereits zweieinhalb Monate nach der Geburt des kleinen Heinrich verließ die Familie Linz und siedelte in das etwa 90 Kilometer rheinabwärts gelegene Düsseldorf um. Dort wohnte sie ab 15. Dezember 1850. Der Vater absolvierte in Düsseldorf eine Ausbildung zum Postexpeditor. Die Eltern zogen dreißig Jahre später nach Hamburg, wo der Vater als Postsekretär tätig war. Er starb 74-jährig am 12. April 1890 in Eppendorf. Seine Gattin Arete verlegte ihren Wohnsitz nach München und starb dort am 14. Januar 1897 im Alter von 81 Jahren. Das Sterberegister der evangelischen Kirche München verzeichnet als Begräbnisort nur Au.[4] Hiermit ist wohl der Münchner Ostfriedhof gemeint, dessen ältester Teil 1817 auf einem Streifen Auer Flur als Auer Friedhof angelegt worden war.

Kunstakademie Düsseldorf

Heinrich Gogarten hatte den Wunsch, Maler zu werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ging er mit fünfzehn Jahren neben dem Besuch des Gymnasiums im September 1864 an die Düsseldorfer Kunstakademie.[5] Diese war gegliedert in die vier Abteilungen – für Maler, Architekten, Kupferstecher (Grafiker) und Bildhauer – und galt als eine der bedeutendsten und bekanntesten ihrer Art in Europa. Gogarten wandte sich der Malschule zu und absolvierte die Elementarklasse bei Professor Andreas Müller (1811–1890), einem bekannten Kirchen- und Historienmaler. In der mehrjährigen Elementarklasse erlernte er den Umgang mit den Mal- und Zeichenutensilien, freies Handzeichnen, Kopieren von Vorlagen und den Umgang mit Farben, Perspektive und Bildkomposition. Bereits im Studienjahr 1865/66 wurde er zur Ausbildung im Antikensaal zugelassen, obwohl diese erst nach dem zweiten Ausbildungsjahr vorgesehen war. Der Bericht für das Schuljahr 1866/67 bescheinigte ihm für Anlage und Fleiß *gut* und für Betragen *sehr gut*. Auch 1867 war er im Antikensaal, bevor er am 1. März zur Landschaftsklasse von Professor Oswald Achenbach (1827–1905) wechselte. Im ersten Quartal 1869 wechselte er erneut und zwar in das Fach Kunstgeschichte zu Professor Andreas Müller (1811–1890).[6] In den folgenden Jahren erscheint Heinrich Gogarten nicht mehr in den Schülerlisten. Anfang der 1870er-Jahre war es Zeit für ihn, eine damals übliche Studienreise ins Ausland anzutreten. Auf Anregung von Oswald Achenbach, der auf früheren Reisen neue Strömungen in der Landschaftsmalerei in Frankreich kennengelernt hatte, entschied er sich für dieses Land statt des gewöhnlich bei Malern beliebten Italien und zog 1874 nach Paris, blieb aber bis 1877 bei seinen Eltern polizeilich gemeldet.[7]

Paris

Gogarten wollte im Ausland neue Erfahrungen sammeln, andere Menschen und Kulturen kennenlernen und seine Fähigkeiten weiterentwickeln. Paris dürfte für den jungen Deutschen nur drei Jahre nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und der Kaiserproklamation im Spiegelsaal von Versailles jedoch kein leichtes Pflaster gewesen sein. Dennoch blieb er von 1874 bis 1879 in Frankreichs Hauptstadt. Neben Besuchen im Louvre und anderen Museen kam er auch in Berührung mit der »Schule von Barbizon«. Diese war keine Schule wie er sie kannte im Sinne eines Schüler-Lehrer-Verhältnisses, sondern ein lockerer Zusammenschluss gleichgesinnter Künstler im Wald von Fontainebleau bei dem Dorf Barbizon. Bedeutende Vertreter waren Théodore Rousseau (Gründer), Jean-Baptiste Camille Corot, Jean Désiré Gustave Courbet und Jean-François Millet. Das einigende Band stellte die Ablehnung der klassischen Akademiemalerei zugunsten eines unmittelbaren Zugangs zur Natur dar. Wurde bisher die Darstellung idealistischer Landschaften im Atelier seitens der Akademien gelehrt, gaben die Landschaftsmaler von Barbizon einer realistischen Darstellung der Natur den Vorzug. Die Maler waren mit Farben, Pinseln und Leinwand unter freiem Himmel tätig oder fertigten bei schlechtem Wetter notgedrungen Skizzen an, die sie im Atelier zu Bildern vollendeten. Der Schwerpunkt lag jedoch auf der plein-air-Malerei, also Freiluft-Malerei. Aus dieser Zeit seien drei Bilder Heinrich Gogartens genannt: *Nil-Landschaft bei Sonnenuntergang* (1874), *Partie in einem Pariser Park* (1875) und *Parklandschaft* (1877).

Hamburg

Im Jahr 1877 beendete Gogarten seinen Aufenthalt in Paris und zog nach Hamburg. Hier lernte er die vier Jahre ältere geschiedene Sophie Amalie Louise Winkler kennen. Sie war am 1. November 1845 als uneheliches Kind in Meißen zur Welt gekommen, ihr Geburtsname war Ludewig. Die beiden heirateten am 9. Mai 1879 am Hamburger Standesamt 2. In der Hansestadt wurden auch die vier Kinder des Ehepaares geboren: Louise Henriette am 18. Februar 1879, Emil Heinrich am 5. Dezember 1880, Elisabeth am 18. Oktober 1883 und Johanna Hertha am 12. Oktober 1884. Eppendorf, der Wohnsitz der Gogartens, ist Hamburgs ältestes Dorf, 1140 erstmals urkundlich erwähnt und 1894 nach Hamburg eingemeindet. Im 19. Jahrhundert wurde der Vorort zu einem beliebten Wohnsitz wohlhabender Hamburger Familien. Das Eppendorfer Moor am Flüsschen Tarpenbek wurde bereits

1882 unter Naturschutz gestellt. In seiner Hamburger Zeit malte Heinrich Gogarten sehr erfolgreich. Seine Landschaftsbilder aus der näheren und weiteren Umgebung fanden regen Zuspruch beim Publikum, das auch über das nötige Kapital zum Bilderkauf verfügte. Selbst Museen und Galerien erwarben seine Gemälde, so die Lübecker Gemäldesammlung. Die meisten Bilder befinden sich jedoch in Privatbesitz. Der Maler schuf Werke wie *Landschaft bei Eppendorf* (1884), *Adolfsbrücke in Hamburg* (1880), *Abendliche Heidelandschaft* (1881), *Winterabend* (1881), *Winterlandschaft mit Dorfansicht in der Abendröte* (1885) und *Winterliche Landschaft bei Sonnenuntergang* (1884). Seine Bilder signierte er mit »Heinrich Gogarten«, »H. Gogarten«, »Henri Gogarten« oder seltener »Henry Gogarten«. Er bevorzugte die Darstellung winterlicher Landschaften. Damit wollte er zeigen, dass auch eine Natur im Winterschlaf ihren eigenen Reiz hat: »Charakteristisch für seine spätimpressionistische Stimmungsmalerei ist Detailreichtum, eine lockere, leicht pastose Faktur, die grisaillehafte Monochromie des Wintertages mit subtilen Weiß-, Grau- und Schwarzwerten und das Interesse an den diffus-effektvollen Lichtwirkungen der farbkräftigen Sonnenauf- und -untergänge sowie an jahreszeitlichen und meteorologischen Phänomenen«.[8]
Gogarten unternahm Malreisen in die Lüneburger Heide, an die Nordseeküste, in die Niederlande, nach Dänemark und Südschweden. Er stellte nicht nur in Hamburg, sondern auch in Dresden, Lübeck und Berlin aus. Durch seinen wirtschaftlichen Erfolg konnte er es sich leisten, eine eigene kleine Malschule ins Leben zu rufen. Einer seiner Schüler wurde Andreas Dirks (1866–1922), der sich zu einem bekannten Landschafts- und Marinemaler entwickelte.

München

Andreas Dirks wurde Gogarten über das Schüler-Lehrer-Verhältnis hinaus ein guter Freund. Zusammen unternahmen sie 1888 eine Reise nach München. Gogarten war von München so begeistert, dass er beschloss, den Familienwohnsitz hierher zu verlegen und im Frühjahr 1889 übersiedelte die Familie. Sie wohnte zuerst in der Zieblandstraße 10, ab 18. Juni 1890 in der Veterinärstraße 5 und ab 22. Juli 1891 in der Findlingstraße 48.[9] Gogarten machte Bekanntschaft mit anderen Künstlern und dem Münchner Kunstverein. Er malte Bilder aus der Umgebung Münchens, etwa den Nymphenburger Schlosspark, die Garchinger Heide, in Forstenried und

Abb 1: Heinrich Gogarten im Atelier (die drei Damen könnten seine Töchter sein; der Fotograf sein Sohn), undatiert, Foto bei Lorenz Reitmeier, Dachau – ein Kunstbilderbuch, 1995 © Stadt Dachau Repro: Autor

Abb. 2: Heinrich Gogarten, ohne Datum
Stadtarchiv Dachau, SLG Fotos VI A 0744

Oberschleißheim. Des Weiteren unternahm er Malreisen in das bayerische Voralpenland südlich von München. Von dort brachte er Gemälde mit wie *Die Zugspitze von Farchant aus* (1892), *Blick auf den Starnberger See*[10] (1892), *Hirtenpaar mit Vieh am Berghang* (1894), *Zugspitzmassiv* (1894) und *Morgenstimmung an der Kampenwand* (1894). Eine weitere Reise führte ihn in den Süden bis nach Tirol. Auf dem Weg dahin war er sehr angetan von der großartigen Kulisse der Alpen und malte mehrere Bilder, so *Gebirgsfluß in alpiner Landschaft* (1892), *Morgenstimmung an der Kampenwand* (1894) und *Kinder am Ufer des Inn bei Rattenberg in Tirol* (1899). Auf einer späteren Reise nach Italien entstanden *Südliche Küstenlandschaft* (1909), *Ansicht von Neapel mit Vesuv im Hintergrund* (1911) und *Mönch an der Küste bei Amalfi* (undatiert). Seine Bilder malte er zumeist mit Ölfarben auf Leinwand, seltener kamen Holz oder Malkarton zur Verwendung. Zudem waren sie in der Regel von handlichem, gut verkäuflichem Format, sodass sie sich auch gut in kleinere Wohnungen einfügten. Beim Münchner Publikum trafen seine Bilder auf rege Nachfrage. Die Gründe dafür lagen in der zunehmenden Kaufkraft infolge von steigender Industrialisierung, Bevölkerungswachstum und gewinnbringenden Grundstücksgeschäften. Zudem strebte das Bürgertum in München – wie überall im Reich – stets danach, Adel und Obrigkeit nachzuahmen, es ihnen gleich zu tun. Das führte dazu, dass allgemein Kunstwerke, deren Besitz zuvor ein Privileg des Adels und der Geistlichkeit gewesen war, sich großer Beliebtheit bei wohlhabenden Bürgern erfreute. Wer es sich leisten konnte, suchte ein oder mehrere Bilder zu erwerben oder eines anderen Kunstgegenstandes Besitzer zu werden. Während seines Aufenthalts in München sowie später in Dachau und Bad Karlsfeld war Gogarten regelmäßig an den jährlichen Kunstausstellungen der Münchner Künstlergenossenschaft im Glaspalast beteiligt. Diese Verkaufsausstellungen waren bei der Bevölkerung Münchens sehr beliebt – sogar bei Prinz Leopold von Bayern (1846–1930), Sohn des Prinzregenten Luitpold, der ein Gemälde Gogartens, eine *Winterlandschaft* erwarb.

Dachau

Heinrich Gogarten besuchte wiederholt die Dachauer Gegend, die wegen ihrer besonderen Flora und Fauna im Dachauer Moos großen Anklang bei Malern und Malerinnen der damaligen Zeit fand. Die besonderen Lichtverhältnisse – eine Folge

Abb. 3: Malerin im herbstlichen Wirtshausgarten der Rothschwaige bei Dachau, 1899
Foto bei Lorenz Reitmeier: Dachau – Der berühmte Malerort, 1989 © Stadt Dachau

Repro: Autor

Abb. 4: Abendstimmung an der Amper bei Dachau, 1900
Foto bei Lorenz Reitmeier, Dachau – Ansichten aus zwölf Jahrhunderten, 1976 © Stadt Dachau

Repro: Autor

Abb. 5: Winterlicher Sonnenuntergang im Dachauer Moos, 1908
Foto bei Lorenz Reitmeier: Dachau – Ansichten aus zwölf Jahrhunderten – der andere Teil. 1979 © Stadt Dachau

Repro: Autor

Abb. 6: Sonnenuntergang im winterlichen Dachau (mit Gröbenbach und Scheierwiese)
Foto bei Lorenz Reitmeier: Dachau – Ansichten aus zwölf Jahrhunderten, 1976 © Stadt Dachau

Repro: Autor

Abb. 7: Ein früher Winterabend im Dachauer Moos (nahe der Ortschaft Rothschwaige), 1900
Foto bei Lorenz Reitmeier, Dachau – Der berühmte Malerort, 1989 © Stadt Dachau

Repro: Autor

Abb. 8: Winter im Dachauer Moos (mit Eisenbahnlinie München-Dachau), 1911
Foto bei Lorenz Reitmeier, Dachau – Ansichten aus zwölf Jahrhunderten, der andere Teil, 1979 © Stadt Dachau

Repro: Autor

des häufigen Föhns – und die sich schnell ändernden Wetterbedingungen faszinierten sie. Dort schuf Gogarten Bilder wie *An der Gröben bei Dachau* (1899) und *Malerin im herbstlichen Wirtshausgarten in der Ortschaft Rothschwaige bei Dachau* (1899) (Abb. 3). Er nahm weiterhin an nationalen Kunstausstellungen teil, so in den Jahren 1899 und 1901 an den Großen Kunstausstellungen in Berlin mit den Gemälden *Abend bei Dachau* (1899) und *Herbst bei Dachau* (1901). Eine vollständige Aufzählung der Bilder Gogartens würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, verwiesen sei deshalb auf die Kunstbände von Dr. Lorenz Reitmeier, in denen zahlreiche Gemälde Gogartens mit Bezug auf Dachau enthalten sind (Abb. 3–11),[11] sowie auf die Künstlerdatenbanken wie arkadja, artnet oder MAGEDA, die für Gogarten immerhin 71 Gemälde aufführt. Das Œuvre des Künstlers umfasst etwa 240 namentlich bekannte Gemälde, dazu kommen noch zahlreiche unbekannte Werke in Privathaushalten, die nie erfasst wurden und dem Kunstmarkt entzogen sind. Der Künstler fand Dachau und sein Umland so reizvoll, dass er den Wohnsitz der Familie hierher verlegte. Die Restauration Hagg, das heutige Hotel Fischer, in der Bahnhofstraße 3 (heute Hausnummer 4), diente ab 1898 als erster Wohnsitz. Daneben betrieb der Maler ein Atelier in München im Gartenhaus des Gebäudes Landwehrstraße 61, wie das Adressbuch der Stadt München von 1900 zeigt.

Schicksalsschläge

Gogarten galt bei seinen Mitmenschen als ein freundlicher, dem Leben zugewandter, schaffensfreudiger Künstler, der gerne mit anderen Menschen sprach und auch einem Stammtisch nicht abgeneigt war. Umso härter trafen ihn zwei Schicksalsschläge: Erst erlitt er einen Schlaganfall, wie dem Nekrolog des Kunstvereins München zu entnehmen ist,[12] und kurz darauf hatte er den frühen Tod seiner geliebten Ehefrau zu beklagen. Am 4. Juli 1901 starb Louise, eingedeutscht Luise, nach längerer Krankheit.[13] Die Beerdigung fand im Stadtfriedhof von Dachau statt. Von beiden Schicksalsschlägen erholte sich Gogarten nur schwer. Er verließ die Wohnung in der Bahnhofsrestauration und bezog mit dem Rest der Familie ein kleines Haus in der Augustenfelder Straße 1.[14] Von seinen Freunden und Malerkollegen begann er sich zurückzuziehen.

Bad Karlsfeld (Allach)

Schließlich beschloss er einen Umzug in das ruhigere, abgelegene Karlsfeld. An dieser Stelle gilt es, ein Missverständnis auszuräumen: Gogarten wohnte nicht im Ort Karlsfeld, sondern in »Bad Karlsfeld«[15] – benannt nach dem nahe gelegenen gleichnamigen Haltepunkt der Eisenbahn und einem benachbarten Freibad an der vorbei fließenden Würm – in einem der Häuser in der ehemaligen Dachauer Straße[16], die jetzt in der Straße »Zum Schwabenbächl« liegen und damals wie heute zu Allach gehör(t)en. Diese tragen die Hausnummern 45 bis 55. Vier von ihnen stehen unter Denkmalschutz. Welches Haus genau sein Wohnsitz war, konnte noch nicht ermittelt werden. Das Stadtarchiv München hat keine Meldeüberlieferung von Allach.

Hier, umgeben vom Dachauer Moos, fand er neue Freude am Malen. Er schuf Bilder aus der Umgebung, so *Das Hauser-Schloß von Westen aus gesehen, Malerin im Allacher Forst*[17] und *Alte Würmbrücke*. Er unternahm mehrtägige Fahrten in das bayerische Oberland und schuf den *Maler im Gebirge*, mehrere *Winterlandschaften* (1904, 1905), aber auch eine der selteneren *Sommerlandschaften* (1902) sowie das einzige *Stilleben mit verblühten Disteln*. Ebenso wenig wie Stillleben sind Porträtgemälde bekannt. Der Mensch zählte bei ihm nicht zum Gegenstand bildlicher Darstellung; er war nur Staffage, um eine Landschaft belebter erscheinen zu lassen. Auch die damalige moderne Welt scheint kaum Einfluss auf Gogartens künstlerisches Schaffen gehabt zu haben. Bilder aus der Welt der arbeitenden Bevölkerung sucht man vergebens. Die Darstellung des Themas »Arbeit« beschränkte sich bei ihm auf bäuerliche Tätigkeit. Der Gegensatz von Stadt und Land findet sich im Gemälde *Die Künstlerin im Moos*, auf dem eine junge Malerin an der Staffelei mit ihrer Kunst beschäftigt ist, während auf dem Weg neben ihr eine Bäuerin mit dem Heurechen in der Hand arbeitet.

Lorenz Hauser

In seiner Zeit in Bad Karlsfeld lernte Gogarten seinen neuen Nachbarn Lorenz Hauser aus Neuhausen kennen, den neureichen Bauherrn des Hauser-Schlosses an der Würm, und schloss Freundschaft mit ihm.[18] Er besuchte ihn häufig in dessen neuem Wohnsitz und er war es auch, der dem Hauser Lenz zu einer Weltreise riet, um dessen Weltsicht zu erweitern. Von dieser Reise sandte Hauser mehrere Postkarten an Gogarten, die noch heute im Schloss aufbewahrt werden.

Späte Jahre

Mittlerweile schrieb man die Jahre 1905 und 1906. Neue Kunstrichtungen entstanden, München entwickelte sich zu einem Zentrum der progressiven Kunst, der Publikumsgeschmack änderte sich. Auch neue Kunstvereinigungen führten zu einer Aufsplitterung der Kunstszene. »Die Scholle«, der »Künstlerbund«, die »Neue Künstlervereinigung« und auch Vorläufer des Expressionismus gewannen an Einfluss. Ebenso wurde das Publikum allmählich des Impressionismus und der herkömmlichen Malerei überdrüssig. Dies führte bei Malern wie Gogarten, die ihrer Tradition verhaftet blieben, zu weniger Bildverkäufen und sinkendem Einkommen. So sah er sich gezwungen, auch kunstgewerblich tätig zu werden, etwa bei der künstlerischen Ausgestaltung des Kaufhauses Hermann Tietz (Hertie) am Münchner Hauptbahnhof.[19] Der mittlerweile eingetretene Geldmangel machte ihm schwer zu schaffen. Der Künstler wurde mutlos, sah nur eine düstere Zukunft vor sich. Das Malen bereitete ihm keine Freude mehr und Bilder, die er jetzt malte, bezeichnete er selbst als *Kitsch*.[20] Ein Besuch des alten Freundes Andreas Dirks kam zur rechten Zeit und überzeugte diesen, für Abhilfe sorgen zu müssen. Er wandte sich an den Künstlerunterstützungsverein München[21], der daraufhin eine Beihilfe für Gogarten bewilligte. Der Künstler gab die Wohnung in Allach auf und zog nach München in die Landwehrstraße 61 um. So der ärgsten Not entledigt, schöpfte er neuen Lebensmut. Da erkrankte er an einem inneren Leiden, eine Operation kam zu spät und er verstarb am 16. November 1911, erst 61 Jahre alt, im Krankenhaus links der Isar.[22] Beerdigt wurde er im Waldfriedhof in München. Die Grabstätte lag im Alten Teil des Waldfriedhofs im Gräberfeld 35, Reihe 4, Grabnummer 20.[23] Das Grab wurde 1951 aufgelöst und neu vergeben.

Gestörtes Nachleben in Karlsfeld

Das bereits genannte Gemälde *Alte Würmbrücke* hing bis zum Neubau des Karlsfelder Rathauses 1967/68 im Sitzungssaal des alten Rathauses. Danach verliert sich seine Spur. Mehrere Anfragen seitens des Verfassers bei der Gemeindeverwaltung brachten keine Aufklärung. Somit kann das Geschenk der jüngsten Tochter Heinrich Gogartens heute als verschollen gelten.

Abb. 9: Malerin im Dachauer Moos
Foto bei Lorenz Reitmeier: Dachau – Ansichten aus zwölf Jahrhunderten, der andere Teil, 1979 © Stadt Dachau

Repro: Autor

Abb. 10: Heuernte im Moos, 1901
Foto bei Lorenz Reitmeier: Dachau – Ansichten aus zwölf Jahrhunderten, der andere Teil, 1979 © Stadt Dachau

Repro: Autor

Anmerkungen:

[1] Archiv der Gemeinde Karlsfeld, Briefwechsel zwischen Hertha Gogarten und Bürgermeister Eichinger, 1956/57, Brief vom 9. 1. 1957.

[2] Arete ist ein heute nicht mehr gebräuchlicher Vorname. Das Wort ist griechisch-antiken Ursprungs und bedeutet Tüchtigkeit einer Person, Tapferkeit und auch Tugend.

[3] Stadtarchiv Linz am Rhein, Mail vom 11. 6. 2019.

[4] Kirchenbuchportal Archion im Internet, Dekanat München, Gesamtgemeinde, Sterberegister.

[5] Zur Düsseldorfer Kunstakademie siehe: *Wend von Kalnein*: Die Düsseldorfer Malerschule. Mainz 1979.

[6] Jahresberichte der Düsseldorfer Kunstakademie für die Jahre 1830–1895 sind im Internet einsehbar unter: https://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/rheinland/bestaende_duesseldorf/SachthematischesInventarschuelerlistender-Kunstakademie/index.php

[7] Stadtarchiv Düsseldorf, Mail vom 25. 10. 2019.

[8] De Gruyter. Allgemeines Künstlerlexikon Online: degruiter.com/document/doi/10.1515.AKL/html.

[9] Stadtarchiv München, Meldebogen, Mail vom 28. 2. 2020.

[10] Gebräuchlich war bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts die Bezeichnung »Würmsee«. Der Name des Bildes stammt wohl nicht von Gogarten selbst.

[11] *Lorenz J. Reitmeier:* Dachau – Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. Dachau 1976; *ders.:* Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. Der andere Teil. Dachau 1979; *ders.:* Dachau – Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. Der letzte Teil der Trilogie. Dachau 1982; *ders.:* Dachau – Der berühmte Malerort. Dachau 1989; *ders.:* Dachau ein Kunstbilderbuch. Dachau 1995.

[12] Stadtarchiv München, Mail vom 15. 10. 2019, darin ein Scan des Nachrufs auf H. Gogarten, Signatur DE-M: 01/Av. Bibl. L 269.

[13] Als Geburtsjahr wird für Louise Gogarten sowohl im Kirchenbuch wie in der Heiratsurkunde das Jahr 1845 genannt. Die Sterbeurkunde verzeichnet das Alter der Verstorbenen mit fünfzig Jahren. Damit wäre sie 1850 geboren worden. Ob dieser Fehler ein Versehen oder Absicht war, bleibt ein Rätsel. Ihr Grab wurde laut Friedhofsverwaltung Dachau in den 1960er-Jahren aufgelöst und neu vergeben.

[14] Bei einer Umnummerierung 1965 erhielt das Haus die Anschrift Augustenfelder Straße 2, es wurde in den 1980er-Jahren abgerissen.

[15] Adressbuch für München, Jahr 1906. Die Münchner Adressbücher geben den Einwohnerstand bis zum Herbst des Vorjahres an.

[16] Die Dachauer Straße führte vom Ortsausgang von Allach bis zum Würmkanal, wo sie auf Karlsfelder Gebiet Allacher Straße hieß und heißt. Sie behielt den Namen bis zur Eingemeindung nach München im Jahr 1938.

[17] Bei *Matthias Pöschl:* Ein Schloß an der Würm. 1980 ist das Bild als *Malerin im Allacher Forst* bezeichnet: bei *Lorenz J. Reitmeier:* Dachau – Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten. Der andere Teil. Dachau 1979, S. 119 heißt es zu Nr. 337: *Malerin im Dachauer Moos.*

[18] Ausführlich *Franz Schröther:* S'Geld muaß unter d'Leit. Die Lebensgeschichte von Lorenz Hauser, dem »Millionenbauern« aus München-Neuhausen. Geschichtswerkstatt Neuhausen 2002.

[19] So *H. Holland* in: *Anton Bettelheim (Hrsg.):* Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog XVI. Berlin 1911, S. 86.

[20] Zitat nach Nachruf in Anm. 12.

[21] Der Künstlerunterstützungsverein wurde bereits 1843 gegründet und stand 1910 unter der Schirmherrschaft des Prinzregenten Luitpold. Das Gros der Mitglieder stellten die Maler.

[22] Stadtarchiv München, Sterberegistereintrag Heinrich Gogarten. Das Krankenhaus links der Isar liegt an der Ziemssenstraße und ist heute Teil der Ludwig-Maximilians-Universitätskliniken.

[23] Friedhofsverwaltung München, Mail vom 22. 5. 2019.

Anschrift des Verfassers:
Peter Borowski, Hochstr. 26, 85757 Karlsfeld

Abb. 11: Dachaublick von den Etzenhauser Amperauen
Foto bei Lorenz Reitmeier: Dachau – Ansichten aus zwölf Jahrhunderten, 1982 © Stadt Dachau Repro: Autor